Ber. naturhist. Ges. Hannover	123	289–306	Hannover 1980

Das Märchen von denen, die auszogen, das TÜXEN zu lernen

von

ILSE CARIO †

mit 9 Abbildungen
und einer Einführung von
SIEGFRIED SCHNEIDER

EINFÜHRUNG

Im Sommer des Jahres 1929 zog eine Gruppe von knapp zwanzig "Fortgeschrittenen", Studenten und Doktoranden des Botanischen Instituts der JOHANN-WOLFGANG-GOETHE-Universität, Frankfurt am Main, zum Abschluß des Sommersemesters nach Norddeutschland, um dort von Hannover über Bremen bis an die Nordseeküste und Helgoland einen Überblick über die Vegetation in ihren mannigfaltigen Ausbildungsformen zu bekommen. Diese Exkursion wurde von den beiden Assistenten des Instituts, Dr. OVERBECK und Dr. FIRBAS, geleitet.

Auf dem Bahnhof in Hannover wurde die Gruppe von einer bemerkenswerten Persönlichkeit empfangen. Es war Dr. TÜXEN, der seit 1926 am damaligen Provinzialmuseum, dem heutigen Landesmuseum, eine Provinzialstelle für Naturschutz in Hannover auf- und ausgebaut hatte, und der sich mit großer Intensität der Erforschung der Vegetation auf eine Weise widmete, die die Studenten bisher nicht kennengelernt hatten. Diese Weise - die Betrachtung der Vegetation im soziologischen Zusammenhang - wurde ihnen gleich am ersten Abend von Dr. TÜXEN in einer großen Vorführung im Museum so eindringlich nahegebracht, daß sie nach langer ermüdender Bahnfahrt

aufmerksam zuhörten und beeindruckt wurden und blieben. Diese Eindrücke wurden in den nächsten Tagen noch verstärkt, in denen Dr. TÜXEN die Gruppe durch die Landschaft führte und die Zusammenhänge zwischen Geländeform, Boden und Vegetation erläuterte. Die Eindrücke dieser Tage waren so stark, daß einige der Studenten ihre Dankbarkeit mit nachfolgendem Märchen zum Ausdruck brachten. Das Büchlein wurde Dr. TÜXEN Weihnachten 1929 in Hannover von den beiden Studentinnen ILSE CARIO, 1977 verstorbene Witwe des 1964 verstorbenen Prof. Dr. FIRBAS, der im Märchen als Faktotum erscheint, und BERTI DÖRING, heutige Frau Dr. B. SIMONIS, Würzburg, überreicht.

In diesem Märchen ist versucht worden, die Eindrücke darzustellen, die TÜXEN mit seiner Art die Welt zu sehen, hinterlassen hatte. In seiner Laudatio anläßlich der Verleihung der ALEXANDER-VON-HUMBOLDT-Medaille in Gold an TÜXEN in Bonn drückte EGLI[+)] das gleiche folgendermaßen aus:

> "Eine große Zahl von Schülern Professor Tüxens lehren heute in den meisten europäischen und zahlreichen außereuropäischen Ländern, viele als Hochschullehrer. Auf sie alle ist etwas von seiner Grundhaltung und tiefsten Überzeugung übergegangen, nämlich der Gedanke einer Partnerschaft von Mensch und Natur, vom Menschen als verantwortlichem Glied der Lebensgemeinschaft Erde - einem Gedanken, wie ich meine, der die wesentlichste und geistige Grundlage modernen Naturschutzes darstellt und darstellen muß."

DAS MÄRCHEN

Es waren einmal einige Studenten, die wußten nicht, was Tüxen war, und sie wollten es gerne lernen. Aber jeder, den sie fragten, was denn eigentlich Tüxen wäre, und wo man es lernen könnte, der schüttelte den Kopf über den wunderlichen Namen und sagte ihnen, es müsse sie jemand angeführt haben, das gäbe es überhaupt nicht. Bis sie schließlich einmal zu einem Professor kamen, der antwortete ihnen freundlich: "Es wohnt in einer großen Stadt

---

+) Laudatio von Seiner Magnifizenz des Rektors der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, Professor Dr. Hans Egli in Bonn am 7. Mai 1976

ein gelehrter Mann, der heißt Dr. Tüxen, und der hat seinen Namen daher, daß er so gut Tüxen kann. Wenn Sie zu dem gehen, lernen Sie es sicher am besten. In den Ferien fahre ich selbst mit meinem alten Faktotum hin. Wenn Sie wollen, können Sie da mitfahren."

Es hörten aber noch mehrere Studenten, daß man das Tüxen lernen könnte, und sie meldeten sich, daß sie auch mitwollten. Also packten sie dann alle eines schönen Tages, als die Ferien begonnen hatten, ihre Rucksäcke, setzten sich in die Eisenbahn und fuhren nach Norden. In der Bahnhofshalle einer großen Stadt stiegen sie aus, da stand auf dem Bahnsteig ein merkwürdiger Mann. Er hatte einen verwaschenen, schlotterigen Lodenmantel an, war groß und hager, zog einen ganz verbeulten und eingedellten Hut vom Kopf und sagte: "Sind Sie nicht, - wollen Sie nicht, - Tüxen" (Abb. 1).



Abbildung 1

Sie freuten sich, daß er es schon wußte, und gingen mit ihm mit. Er brachte sie zuerst in eine Herberge, wo sie nachts schlafen konnten und nachdem sie gegessen und getrunken hatten, gingen sie alle in ein großes, prächtiges

steinernes Haus. Da waren in großen Sälen die merkwürdigsten Dinge, die hingen an den Wänden und lagen auf Tischen und in Glaskästen herum: Pfeile und alte Lanzenspitzen, verrostete Armbänder und Spangen, tönerne Krüge und Scherben, grünspaniges Kupfergerät, tote Krieger in merkwürdiger Tracht, Landkarten und andere Karten, ein alter Schleifstein und vieles andere. Und dann kamen sie in einen Saal, da standen Bänke und ein Pult und da hieß sie der merkwürdige Mann sich setzen und hielt ihnen eine lange Rede (Abb. 2). Und er sprach von einem hohen Gebirge und einem

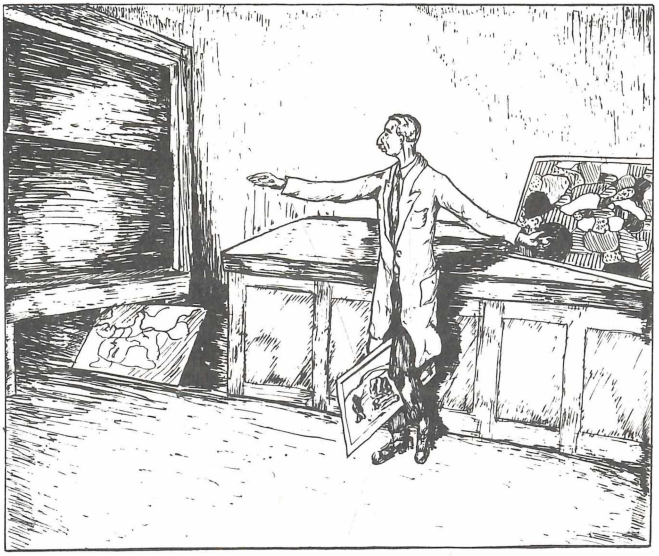


Abbildung 2

Land voll gelber staubiger Erde, von der sich die alten Eichen-Hainbuchenwälder nähren, und die den Chauffeuren auf der Straße in die Nasen fährt, so daß sie gewaltig niesen müssen. Und dann erzählte er von einem anderen Land, das sehr arm sei, weil es die Menschen ausgeplündert hätten, und wo deshalb heute nur wenige Birken und magere Eichen wüchsen, dafür aber die Heide den Boden bedecke. Winde sollten sich den Sand zu Dünen aufblasen, und hier und da sollte es auch tiefe schwarze moorige Wässer geben. Gerade aber dort könne man das Tüxen am besten lernen und dort wolle er sie hinführen.

Dann gingen sie den Weg durch die vielen Säle wieder zurück und sahen sich die sonderbaren Dinge dort etwas genauer an. Da sahen sie, daß sie alle uralt waren und aus der Kinderzeit der Menschheit stammten. Plötzlich aber stand da auf vier Beinen ein großer gläserner Kasten (Abb. 3). Weil aber nur

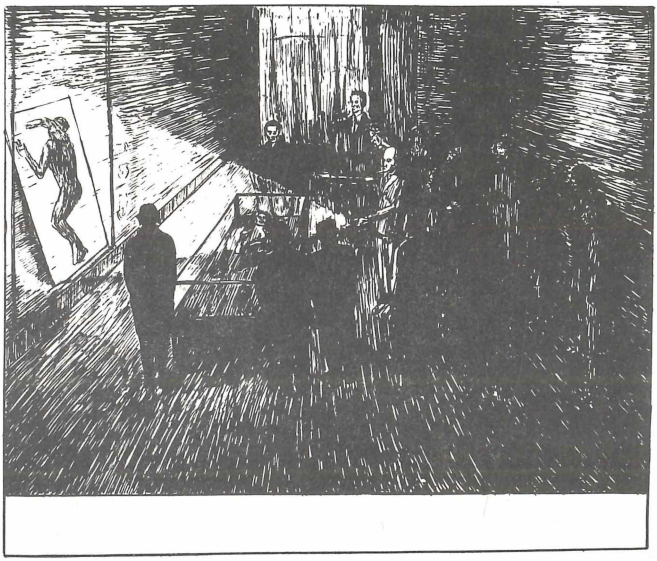


Abbildung 3

nur wenig Licht da war, konnten sie nicht erkennen, was darin war. Als aber einer eine Taschenlampe anmachte, erschraken sie mächtig, denn es war ein gläserner Sarg, und darin lag ein totes, braunes ledernes Gespenst, das hatte die Form eines toten Menschen, war aber ganz eingeschrumpft und zusammengetrocknet - so ein Ding zwischen Leiche und Gerippe. Und Dr. Tüxen nannte es eine Moorleiche. Da bekamen sie Angst und liefen schnell davon, aus dem Hause heraus. Draußen fragte sie der Professor, ob sie nun wüßten, was Tüxen sei? Da sagten sie: "Nein, wir wissen nun, wer Dr. Tüxen ist, und haben viele fremde Worte gehört von Alneto-Quercetum, Scirpeto-Phragmitetum und Callunetum, wir haben wunderliche Dinge und ein totes Gespenst in einem gläsernen Sarg gesehen, aber was Tüxen ist, das haben wir nicht

gelernt." Da lachte der Professor und sagte: "Das wird schon noch kommen!" Und dann gingen sie alle zu Bett.

Am anderen Morgen brachen sie frühzeitig auf und gingen an einen großen Platz in der Stadt. Der war zu der frühen Stunde noch fast menschenleer, nur ein riesiges gelbes Auto stand da und daneben schwebte eine große verwitterte lederne Schirmmütze in der Luft (Abb. 4). Die sah von weitem so

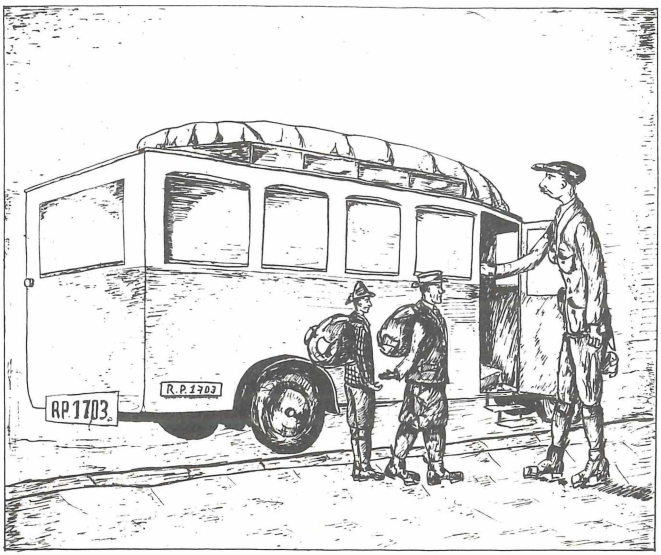


Abbildung 4

aus, als hätte sie vor Urzeiten dem braunen Gespenst gehört. Als sie aber näher hinsahen, steckte ein Mensch darunter, und das war Dr. Tüxen. Der hatte heute ganz verwaschene leinene Kniehosen an, und eine Windjacke, und sah aus, als sei er gewohnt, mit Wind und Wetter allerlei Art manchen Tanz zu bestehen. Sie mußten sich alle in das gelbe Auto setzen und im Hui fuhren sie los (Abb. 5).

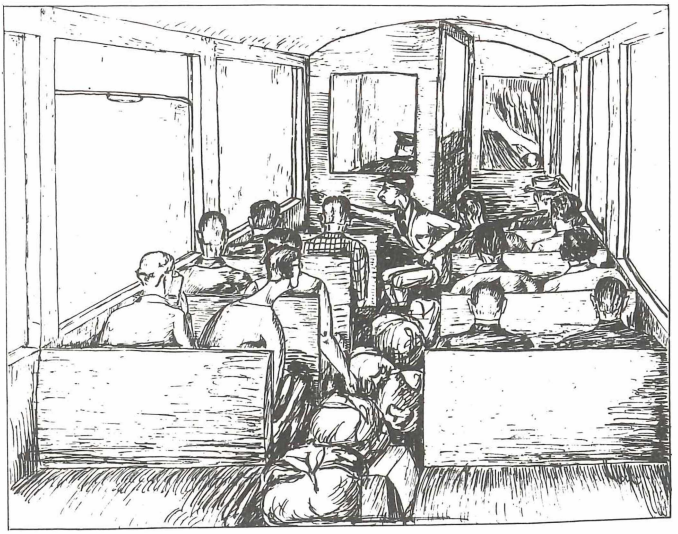


Abbildung 5

Schließlich kamen sie an einen großen See, der hieß das Steinhuder Meer und hatte seinen Namen von den vielen Meerkatzen, die in Steinhude wohnten. Da mußten sie aussteigen und Schuh und Strümpfe ausziehen, und Dr. Tüxen führte sie ans Ufer in den tiefsten Sumpf. Da hielt er eine Rede von Verlandung und Schwingrasen, von Moor und Bruchwald und anderem Wald. Sie standen mit den Füßen im Wasser und ließen sich von großen Schnaken stechen und von der Sonne brennen. Unter ihnen schaukelte der Boden, es gluckste in der Tiefe, und einige fürchteten sich und gingen auf den festen Weg zurück. Aber die anderen standen und schrieben alles in ihre Notizbücher, was der Mann sagte, und lange Pflanzenlisten dazu. Das nannte er eine Aufnahme. Er sagte gerade: "Sparganium ramosum, Scirpus lacustris, Nu--", da gurgelte es hinter ihm im Sumpf, und als sie sich umdrehten, stand da ein winziger Wicht und keifte sie mit hellem Stimmchen an: "Was wollt ihr eigentlich hier? Hier darf niemand her, ihr zertretet mir meine Schnecken! Ihr müßt auf der Stelle sterben!" Er war aber so winzig, daß

alle lachten und Tüxen feixte ihn an: "Nu speel di man nich op, du lütten Schietbüdel, du hesst ja gor keen Kraft, uns umzubringen!" Da wurde der Wicht plötzlich groß und dick wie ein Riese und fast wäre unter ihm der Boden mit allen Menschen darauf gesunken. Er brummte mit furchtbarer Stimme: "Das will ich dir zeigen, ich kann mich verwandeln in alles, was ich will." Da schnauzte ihn Tüxen an: "Mensch, nu mok di blos ni so breit, wie glövt di dat noch lang nich, wis doch mal, ob du di ok woll in ne braten Duv verwandeln kunnst?" Da verwandelte sich das Ungeheuer vor ihren Augen in eine gebratene Taube und flatterte unbeholfen hin und her, wie gebratene Tauben mit ihren kurzen Stummelflügeln tun. Sie sahen verwundert zu. Es war aber ein großes schönes Mädchen dabei, das stand meistens beim Zuhören mit offenem Munde da, zumal, wenn es nachdenklich oder verwundert war, und aus Versehen flog ihm die gebratene Taube plötzlich in den Mund. Es machte ihn zu und schluckte sie hinunter, ganz so, als hätte es das schon immer erwartet. Da war das Ungeheuer tot, und alle fingen schrecklich an zu lachen, so daß der Boden schwappte. Tüxen aber lobte diese Geistesgegenwart und sagte: "Ja, nur so weiter mit der Aufnahme! Wir fahren jetzt fort: -phaluteum, Phragmites communis, Rumex hydrolapathum."

Plötzlich aber glänzte der Seespiegel so hell in der Sonne, und sie hörten deutlich, wie er sagte: "Seht ihr, das ist meine Geschichte und das ist mein Leben!" Und sie verstanden, wie auch das Röhricht mit seinen langen Halmen rauschte. "Seht ihr, das ist meine Geschichte und das ist mein Leben!" Und der Bruchwald dahinter sprach: "Seht ihr, das ist meine Geschichte und das ist mein Leben!" Und sie verwunderten sich, daß sie den See und den Bruchwald und das Ried reden hören konnten. Und dann fuhren sie in ihrem gelben Auto weiter, Tüxen aber brachte sie jetzt an einen kleineren See, der hieß das Blanke-Flat. Da wuchsen erst Algen und dann Moose von allerlei Art, und die Moosbeere zog ihre zarten kriechenden Sprosse wie Spinnweben über die Bulte. Und in den Spinnweben hingen rote und gelbe Beeren. Sie schrieben wieder alles auf und zum Schluß hörten sie, wie auch das Moor sagte: "Seht ihr, das ist meine Geschichte und das ist mein Leben!" Da wunderten sie sich zum zweiten Male und setzten sich wieder ins Auto. Tüxen aber sagte: "Mensch, Overbeck, ham' Sie nicht ne Zigarette?" und zündete sie an und fuhr fort: "Kennen Sie eigentlich den schönen Witz von dem Chauffeur, der sein Glasauge verloren hatte?" Und wieder fing er an zu erzählen, und alle lachten, bis sie Bauchweh bekamen.

Im Quartier aber fragte der Professor: "Wissen Sie jetzt, was Tüxen ist?" Aber sie schüttelten die Köpfe und sagten: "Wir haben heute gelernt, was Wald und Moor und See und Sumpf redeten, wir haben einen Zwerg gesehen, der sich in einen Riesen und eine gebratene Taube verwandelte, und wir haben viele gute Witze erzählen hören, aber was Tüxen ist, das haben wir nicht gelernt!" Da lachte der Professor und sagte: "Das wird schon noch kommen!"

Am zweiten Morgen stiegen sie wieder in das gelbe Auto und fuhren bis mitten in die Heide. Bei den Bullenkuhlen stiegen sie aus. Das war ein Ort, wo unzählige alte Wacholder standen, die boten einen prächtigen Anblick. Tüxen kommandierte: "Aufnahme!" Nun wußten sie schon, was kam, aber diesmal standen sie nicht mit den Füßen im Sumpf, sondern sie mußten sich auf der Erde auf den Bauch legen, alle im Kreis herum. Und nun ging es los, Flechten, Moose, Erika-Keimlinge, A-Horizont, B-Horizont, Ortstein - umgebogene Kiefernwurzeln, Klimaxböden, Podsolböden, Plaggenhieb. Dazu schien die Sonne, aber zwischendurch fing es ein wenig an zu regnen. Da holte das Faktotum des Professors, das auch ein sonderbarer Kauz war, einen kleinen Filzhut aus der Tasche, den nannte er den Stahlhelm. Er setzte ihn umgekehrt auf den Kopf mit dem Futter nach außen, das nannte er Regenbeschwörung. Und wirklich fiel aller Regen, der kam, nur in den Hut, die anderen Leute blieben trocken und die Wolken zogen sehr weit ab. Und als die Aufnahme fertig war, da lachte die Heide unter der Sonne: "Seht ihr, das ist meine Geschichte und das ist mein Leben!"

Und dann kam wieder eine Wolke, und die Heide seufzte: "Aber bald wird es mit mir aus sein, denn dann frißt mich der Kiefernwald!" Da sagte Tüxen: "Nu weene man nich, im Ofen stehen ja noch Klümpe für Dich, du siehst se man nich! Naturschutz ist not! Es kommt mir jetzt keiner von Ihnen durch, der nicht wenigstens 10 Kiefern ausreißt!" Da gingen sie und rauften mit dem Kiefernwald und rissen jeder einen ganzen Arm voll junger Bäume aus. So halfen sie der Heide. Tüxen zeigte ihnen dann noch Fettwiesen und einen alten Hudewald mit merkwürdigen alten Buchen, eine tiefe Grube voll Kieselgur und einen Eichen-Birkenwald, und immer zum Schluß hörten sie, daß alle diese Dinge sagten: "Das ist unsere Geschichte, und das ist unser Leben!"

An dem Tag aber hatte der Professor Geburtstag, und als sie abends in Quartier kamen, sollte er gefeiert werden. Sie sangen zuerst ein feierliches Lied, das fängt an: Waldeslu-u-ust, Waldeslu-u-ust, - oh wie einsam schlägt die Brust. Dann hielt Dr. Tüxen eine Festrede und überreichte ihm einen Bandwurm, den er unterwegs mit allem gefüttert hatte, was er am Wege fand: mit einem verrosteten Schloß, mit einem harten Ei, einem Kinderlutscher, einer dicken Zigarre und einer Pistole. An seinem Schwanzende war eine Grammophonplatte angebunden, auf der man spielen konnte: "Du bist das süßeste Mädel der Welt, du bist die einzige, die mir gefällt." Als das nun wirklich gespielt wurde, mußte das Geburtstagskind vor Rührung weinen, so sehr liebte es dieses Lied. Und zum Dank machte es vor, wie Tiere fressen, und Tüxen quakte wie ein Frosch und erzählte wunderbare Geschichten und es gab eine allgemeine Heiterkeit. Ehe sie aber schlafen gingen, fragte der Professor, ob sie nun wüßten, was Tüxen sei? Da antworteten sie: "Wir haben heute gehört, was die Heide sagt und wir haben gesehen, daß man einen ganzen Regen in einem einzigen Hut auffangen kann. Wir wissen nun, was Hudewälder und Risselwiesen sind, aber was Tüxen ist, das haben wir nicht gelernt!" Da lachte der Professor und sagte: "Das wird schon noch kommen!" Und darauf gingen sie alle zu Bett.

Am dritten Morgen fuhren sie zur Abwechslung mit der Eisenbahn, Tüxen saß z w i s c h e n den Bänken auf dem Fußboden, denn an seinen leinenen Hosen war ein bissel Dreck mehr oder weniger nicht zu sehen, und er rauchte, und erzählte Geschichten und Witze (Abb. 6). Sie glaubten immer, die müßten einmal zu Ende gehen, aber sie wuchsen offenbar von innen nach außen, wenn einer erzählt wurde, saß schon ein neuer darunter, als hätte er ein Kambium dafür.

Dann stiegen sie aus und kamen an große, hohe Sandhügel, die hießen die Binnendünen von Verden. Sie kletterten darin herum und schrieben in ihre Notizbücher, was Tüxen sagte: "Flugsand und Parabeldünen, Erstbesiedler, Folger, Weingaertneria canescens. Und sie lagen wieder auf dem Bauch im Kreise herum, da fing es an zu regnen. Das Faktotum des Professors machte Regenbeschwörungen, aber es schüttete so derb, daß plötzlich der Hut überlief, und nun wurden sie doch naß. Es war aber einer dabei, der hatte eine

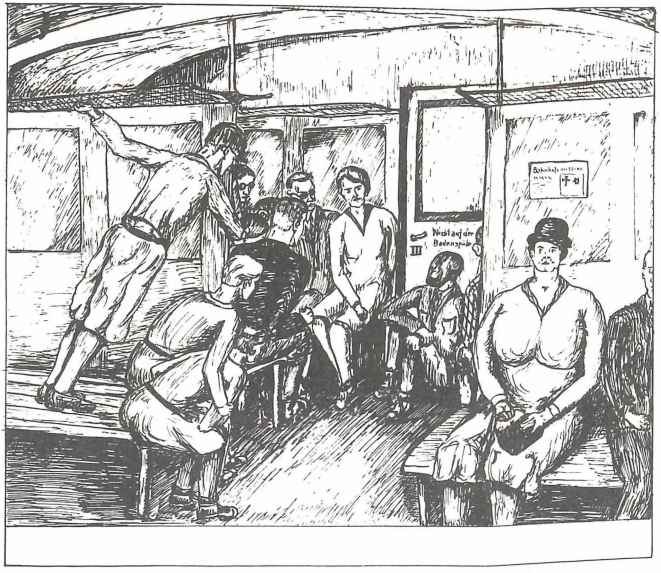


Abbildung 6

Zeltbahn um sich herumgewickelt wie einen Mantel. Als er sah, daß die anderen naß wurden, zog er die Luft an und plötzlich plusterte sich die Zeltbahn um ihn herum auf wie das Gefieder eines Vogels im Regen und wurde so groß, daß fast alle darunterkriechen konnten und trocken blieben, wie die Küken unter der Glucke. Ein anderer aber zog eine violette Gummischürze heraus und band sie um, da sah er aus wie Rotkäppchens Großmutter im Bett, und so blieb er trocken. Der Professor aber hatte einen großen gelben Ölmantel um und nahm in jeden Arm eine Studentin und wickelte den Mantelzipfel um sie herum, so daß auf jeder Seite von seinem Bauch ein lachendes Mädelgesicht heraussah, und nur die Nasen wurden naß. Tüxen aber saß unter seiner Ledermütze wie unter einem Dach, von dem der Regen auf den Seiten abfließt und so blieb er trocken. Als der Regen vorbei war, fing er an, ein Loch zu graben, und kaum hatte das Faktotum das gesehen, so begann es sofort, mitzugraben - wie ein Dackel mit den Vorderbeinen -, denn Graben war das Schönste, was es kannte. Und Tüxen diktierte: A-Horizont, humoser

Sand, B-Horizont, Polytrichum piliferum, Cladonia impexa, Cladonia gracilis. Und sie lagen im Kreis auf dem Bauch und steckten die Köpfe tief in die Flechten. Nur zwei von ihnen, ein Student und eine Studentin, die saßen meistens aufrecht, denn sie glaubten wohl, daß die Flechten und Moose in der Luft umherfliegen würden wie die Schmetterlinge, oder sie fanden gar, daß man diese botanischen Objekte besser und deutlicher erkenne, wenn man sie gespiegelt im Auge des anderen betrachtet (Abb. 7).

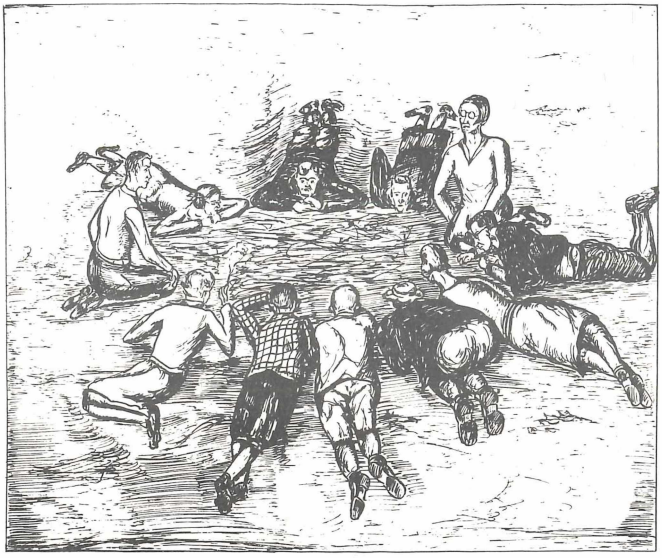


Abbildung 7

Cornicularia aculeata, Cladonia glauca und furcata, Ceratodon purpureum und Dicranum scoparium.

Dann brachen sie auf, gingen in die Stadt zurück, setzten sich zum Mittagessen und nach dem Essen gingen sie an die Bahn. Denn von nun an sollten sie ohne Dr. Tüxen weiter wandern. Es bestand aber längst ein heißer Kampf um die große lederne Schirmmütze von Tüxen. Die Studenten wollten sie gern für ihr Museum haben, denn sie behaupteten, sie sei ein wertvolles Fossil, der Besitzer aber wollte sie nicht hergeben. Da hatten sie sie ihm

gestohlen, so daß er schon den ganzen Morgen barhaupt umherlief. Nun stiegen sie also in die Eisenbahn (Abb. 8). Da Tüxen aber gar so sehr nach

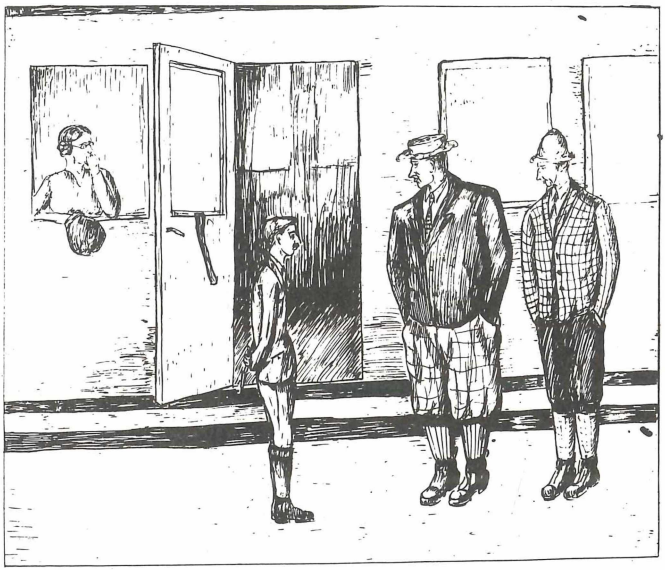


Abbildung 8

seiner Mütze jammerte, reichte sie ihm eine Studentin geschmückt mit einer Rose aus dem abfahrenden Zuge. Und dann rollten sie davon. Tüxen aber stand mit seiner Mütze auf dem Bahnsteig und wurde immer kleiner und kleiner, bis er ganz in der Ferne verschwunden war.

Der Professor und seine Studenten kamen dann in eine schöne große Stadt, gingen darin umher und sahen sich alles an: den Dom und den Roland, das Rathaus und die Brücke über den Strom. Plötzlich aber stand ein behelmter Schutzmann vor ihnen, der fragte mit Amtsmiene, was sie hier wollten, woher sie kämen und wohin sie gingen. Da antwortete der Professor, sie kämen von Tüxen und wollten dann weiter tüxen, und jetzt wollten sie sich die Stadt ansehen. Da glaubte der Schutzmann, sie wollten ihn verulken, und schnauzte sie an: "Das ist Beamtenbeleidigung!" und weil sie auch alle so zerlumpt

aussahen, wollte er sie mitnehmen und einsperren. Da waren sie also gefangen und es nützte dem Professor nichts, daß er die Mundwinkel nach unten bog und eine Karpfenschnute zog, wie er immer tat, wenn er böse war. Doch einer der Studenten hatte sich, als die Sache gefährlich wurde, gerade noch rechtzeitig beiseite geschlichen und war in einen Friseurladen getreten, der an der Straße lag. Er war der einzige, der lange Hosen angezogen hatte, als sie in die Stadt kamen. Nun ließ er sich in dem Laden die Bügelfalten mit der Brennschere scharf machen, ließ sich frisieren und parfümieren, zog Glacéhandschuhe an und trat nun in vollem Glanze wieder aus dem Laden hervor. Er ging auf den Schutzmann zu und sagte von oben herab: "Was wollen Sie eigentlich? Warum halten Sie diese Leute auf? Was denken Sie sich denn? Lassen Sie sie sofort los! Sie stehen unter meinem persönlichen Schutz!" Der Schutzmann war ganz verbiestert, als er diese glanzvolle Persönlichkeit auftreten sah, und stotterte hundert Entschuldigungen. Und nun unter der Führung des Bügelfaltenmannes konnte unser Häuflein weiter wandern.

Sie gingen aber schnell aus der Stadt heraus und auf der Landstraße weiter, bis sie an ein Dorf kamen; das hieß Fischerhude. Von dem hatte der Professor schon oft erzählt, es sei das Hauptverbreitungsgebiet des Butterkuchens. Es wohnte ein Vetter von ihm dort und von dem wurden sie freundlich und fröhlich empfangen. Er und seine Frau führten sie an eine lange gedeckte Tafel, auf der große Berge von dem köstlichen Gebäck standen, das man dort zu Lande Butterkuchen nennt und das wie ein Hochmoor im kleinen aussieht mit Bulten aus Zucker und Zimt und tiefen Schlenken aus gelber Butter. Da fingen sie an zu essen und trinken und wurden seelenvergnügt dabei. Plötzlich ließ das Faktotum des Professors seine Serviette fallen und kroch unter den Tisch, um sie aufzuheben. Da schüttelte ihm einer, der daneben saß, die ganzen Krümel von seinem Teller zum Spaß auf den Kopf. Das Faktotum aber setzte sich ganz ruhig wieder hin und fing zum großen Erstaunen aller plötzlich an mit den Ohren zu wackeln, und wackelte und wedelte so lange, bis die Krümel einer nach dem anderen herunterfielen und er sie schön mit dem Munde aufschnappen konnte. Da mußten sie sehr lachen.

Nachdem sie nun soviel gegessen hatten wie nur irgend gehen wollte, ohne zu platzen, setzten sie sich in ein paar Boote und fuhren auf dem kleinen Fluß spazieren, der dort vorbeifließt. Dabei sank die Sonne dunkelrot unter, der Mond kam herauf, und es war so still und schön, daß jemand anfing, ein altes Lied zu singen. Da begannen sie alle vor Rührung zu weinen und die Tränen fielen aufs Wasser. Da sie aber vorher soviel Butterkuchen gegessen hatten, waren die Tränen mit Schmalz vermischt und das schwamm nun in großen glänzenden Tropfen auf dem Wasser, so daß die Fische kamen und danach schnappten. Man hört auch sagen, daß die sparsamen Bauersfrauen von Fischerhude noch tagelang an die Wümme gekommen sind, um das gute Schmalz in große Kübel zu schöpfen und nach Hause zu tragen.

Sie fuhren weiter und weiter, und als die Wümme zu Ende war, ging es auf der Hamme flußaufwärts. Es kam aber ein Sturm herauf und die Wellen schlugen an die Boote, am Ufer bogen sich die Bäume, und die Nacht wurde ganz finster. Sie sahen aber am Ufer eine Hütte, und in der brannte noch Licht, und so beschlossen sie, dort zu übernachten und stiegen aus. Sie tranken zuerst einen Grog, denn es war kalt geworden. Zum Schlafen führte man sie auf den Hausboden, da war gutes Stroh aufgeschüttet, sie krochen in ihre Schlafsäcke, die Mädchen auf der einen, die Jungen auf der anderen Seite, und so lagen sie friedlich in einer langen Reihe (Abb. 9). Und wieder fragte der Professor, ob sie nun wüßten, was Tüxen sei. Aber sie antworteten müde: "Wir sind heute beinahe eingesperrt worden, und wir haben Berge von Butterkuchen gegessen, aber was Tüxen ist, das haben wir nicht gelernt!" Und da schliefen sie auch alle schon fest.

Plötzlich ertönte aus einer Ecke ein schreckliches Geräusch, sie sperrten verschlafen die Augen auf und sahen, wie der Mond in das Dachfenster schien. Der Wind hatte aufgehört, alles war unheimlich still, und in dem fahlen Licht stand ein schreckliches dunkles Gespenst. Sie erkannten, daß es die Moorleiche war, die aus ihrem gläsernen Sarg hierher gekommen war und nun mit dumpfer Stimme sprach: "Euretwegen ist Tüxen schon vier Tage fort, Euretwegen habe ich schon vier Tage lang keinen Witz gehört, weil Ihr das Tüxen habt lernen wollen. Und nun wißt Ihr immer noch nicht, was Tüxen ist? Ich drehe Euch den Hals um, wenn Ihr es jetzt nicht wißt! Ich zähle bis drei ..."



Abbildung 9

Da kommandierte der Professor: "Aufnahme! Und sie fuhren alle wie der Blitz aus den Schlafsäcken heraus, legten sich im Kreis auf den Bauch, steckten die Köpfe tief ins Stroh, wühlten mit den Händen darin, das Faktotum buddelte in der Mitte ein Loch, und der Professor diktierte: Secale cereale, Agrostemma githago, Pulex irritans, Centaurea cyanus, Convolvulus arvensis. Zum Schluß schnaufte er und sagte: "Das ist Tüxen!" Aber das Gespenst schüttel den Kopf und sprach: "Das ist noch nicht alles, es gehört noch viel mehr dazu!" Da sagte ein anderer: "Tüxen ist auch, wenn man versteht, was Moor und Heide sagen!" Das Gespenst sprach wieder: "Es gehört noch viel mehr dazu." Der nächste sagte leise: "Tüxen ist, wenn man weiß, daß Fettwiesen und Kiefernwälder künstlich sind!" Das Gespenst sprach: "Es gehört noch viel mehr dazu." Wieder ein anderer sagte zähneklappernd vor Angst: "Tüxen ist, wenn man im Auto fährt und versteht, was Wald und See reden!" Das Gespenst antwortete: "Es gehört noch viel mehr dazu!" Ein Mädel sagte

weinend: "Tüxen ist, wenn man im Sand von Binnendünen herumläuft und sich naß regnen läßt!" Da wurde das Gespenst ungeduldig und böse und brüllte: "Es gehört noch mehr dazu! Landsmann weißt Du es nicht?" Der Landsmann schüttelte den Kopf und sagte: "Tüxen ist, wenn man stundenlang Geschichten und Witze erzählen kann. Aber wenn wir auch alles andere gelernt haben, das werden wie niemals lernen können." Da schnaubte das Gespenst sie an: "Dann müßt ihr sterben!" Und wollte auf den nächsten besten zugehen und ihn mit seinen verkrümmten braunen Fingern anrühren. Ein Mädel schrie laut auf. Da sagte aber jemand: "Nun man sachte, dabei haben wir auch noch was mitzureden!" Und er kam mit dem langen Gustav herbei, das war ein riesengroßer Moorbohrer, den er bisher unbenützt auf der Reise mitgeschleppt hatte, worüber die anderen ihn ausgelacht hatten. Er nahm das Riesending und bohrte es mit der scharfen Spitze dem Gespenst gerade in den braunen Bauch. Im selben Augenblick war es stockfinster, der Student zog den Bohrer zurück und es tat in der Dunkelheit einen Ton, als wenn man das Bohrgerät aus ganz weichem Moorboden zieht, oder als wenn ein Mensch mit viel Geräusch Makkaroni ißt. Und in der schwarzen Finsternis sagte plötzlich eine bekannte Stimme: "Mensch, Overbeck, ham' Sie nich ne Zigarette? Der Lümmel hat mich elend vor den Bauch gestoßen, ich muß erstmal ne Zigarette haben!" Und leise kam noch hinterher: "Kennen Sie eigentlich die schöne Geschichte von dem Chauffeur, der sein Glasauge verloren hatte ...?"

Da war plötzlich die Dunkelheit fort, sie saßen aufrecht in ihren Schlafsäcken im Stroh, rieben sich die Augen und einer sagte verschlafen: "Was für ein komischer Traum! Mir hat geträumt, daß da ein Gespenst wäre und daß ich nun wüßte, was Tüxen ist!" - "Ich auch, ich auch" schrieen da die anderen und sie sahen, daß sie alle dasselbe geträumt hatten, und daß es nicht mit rechten Dingen zugehen konnte. Aber sie wußten nun was Tüxen ist und schrien vor Begeisterung darüber alle durcheinander. Dann gähnte das Faktotum und sagte: "Das kommt davon, wenn man am Tage soviel Butterkuchen frißt!" Und alle lachten, denn es hatte selber am meisten gegessen, und sie schliefen schnell wieder ein.

Als sie sich am nächsten Morgen alle unter der Pumpe gewaschen hatten, zogen sie weiter und tüxten, wie sie es gelernt hatten, immer nach Norden, bis an das Meer, und wenn sie nicht gestorben sind, so tüxen sie heute noch.

Manuskript eingegangen am 14. 7. 1980

Anschrift der Verfasser: Ilse CARIO, verehelichte FIRBAS,
verstorben 1977 in Göttingen

Dr. Siegfried SCHNEIDER
Hedwigstraße 18
3000 Hannover 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: 123

Autor(en)/Author(s): Cario Ilse, Schneider Siegfried

Artikel/Article: Das Märchen von denen, die auszogen, das TÜXEN zu lernen 289-306